

Totentänze

Erhard Taverna

Schon immer versprach die Kunst, dass da etwas sei, das grösser ist und länger hält als ein Leben. Darin finden die mittelalterlichen Totentänze eine lückenlose Fortsetzung bis in die Gegenwart. Maler wie Edvard Munch, Egon Schiele oder Ferdinand Hodler malten ihre Frauen, Geliebten oder Familienangehörigen auf dem Sterbebett. Der Dichter Friedrich Rückert schrieb nach dem Tod seiner beiden Kinder die später von Gustav Mahler vertonten «Kindertotenlieder» und der Komponist Antonin Dvořák sein Oratorium «Stabat Mater». Schutz und Intimität eines sterbenden Menschen werden aus den unterschiedlichsten Gründen preisgegeben: als Mittel zur Bewältigung von Trauer, als Gelegenheit, über eine Krankheit zu informieren, um Geld zu verdienen oder eine Mission zu erfüllen.

Aktuelle Beispiele gibt es mehr als genug: In seinem Buch «Tod einer Untröstlichen» rechnet der Journalist David Rieff mit seiner Mutter Susan Sontag ab [1]. Das Dilemma eines Hinterbliebenen, der traurig und wütend von seiner berühmten, leukämiekranken, bis zuletzt den Tod verleugnenden Mutter erzählt. Der Tod ist mehr denn je ein mediales Ereignis, wenn der Sohn über die Denkerin schreibt und die Freundin mit ihren Bildern eine Foto-Retrospektive gestaltet. Eine 27-jährige Mutter verkaufte vor wenigen Monaten ihr Sterben dem englischen Fernsehen als Big-Brother-Show und sicherte damit die finanzielle Zukunft ihrer Kinder. Papst Johannes Paul II. machte aus religiösen Motiven sein schweres Parkinsonleiden öffentlich. Der Regisseur Christoph Schlingensiefel inszeniert seinen Lungenkrebs in der Oper und im Theater. In allen erwähnten Fällen gilt das öffentliche Interesse prominenten Verstorbenen oder herausragenden Künstlern.

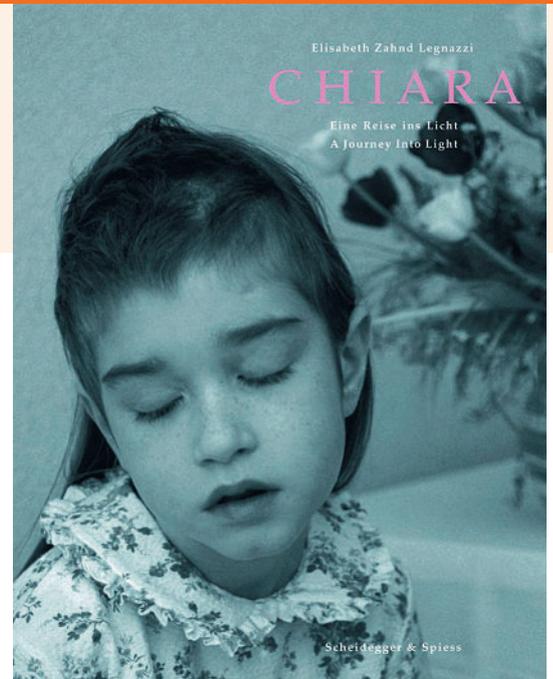
Chiara – Eine Reise ins Licht

Fern von jedem medialen Rummel ist das Buch «Chiara – Eine Reise ins Licht» von Elisabeth Zahnd Legnazzi entstanden [2]. Die 1957 geborene Mutter und freischaffende Künstlerin fotografierte das Leiden und Sterben ihrer Tochter Chiara, die im Alter von sechs Jahren an einem inoperablen Hirntumor starb. Die grossformatigen Porträts, schwarzweiss und farbig, zeigen den Leidensweg des Kindes bis zu seinem Tod am 17. September 2000 in der Ita Wegmann Klinik in Arlesheim. Sterbende Kinder berühren uns noch mehr als Erwachsene oder gar Betagte. Das Ende kommt vorzeitig, es scheint uns besonders grausam und ungerecht. Die Bilder spre-

1 Rieff D. Tod einer Untröstlichen. Die letzten Tage von Susan Sontag. München: Hanser; 2009. 160 Seiten.

2 Zahnd Legnazzi E. Chiara – Eine Reise ins Licht. Zürich: Scheidegger & Spiess; 2009. 152 Seiten.

erhard.taverna@saez.ch



Mit Fotografien hielt Elisabeth Zahnd Legnazzi Leben und Tod ihrer Tochter fest.

chen ohne Kommentar für sich. Wir sind Zeugen eines stillen Dramas, ergreifend schön dokumentiert, tieftraurig und zunehmend geheimnisvoll, je weiter Chiara in eine Welt hinübergleitet, an der wir nicht teilnehmen können.

Der Bildband wird deutsch und englisch klug kommentiert. Nadine Olonetzky, freie Autorin für die NZZ am Sonntag, schildert feinfühlig und respektvoll die Fotoserie. Thomas Macho, Philosoph und Professor für Kulturgeschichte in Berlin, schlägt den Bogen vom Abschied Chiaras zum Sterben aller Kinder. Eine Abhandlung zur Geschichte der Kindersterblichkeit und ihrer Spiegelung in der Literatur von Anaximander bis Montaigne, von der religiösen Praxis des «Kinderzeichnens» bis zu den beliebten Totenfotos des 19. Jahrhunderts. Das Gesicht der Sterbenden entziehe sich jeder Verführung zur Pose, weil es zum «Nicht-Porträt» fortschreite. Denn der Kontakt zwischen der Beobachterin und der Beobachteten bricht allmählich ab. Nur noch die Präsenz der Dinge, etwa der aufgereihten Kuscheltiere, überbrückt den Abgrund zwischen uns und der endgültigen Abwesenheit. «Fotografieren heisst, die Sterblichkeit inventarisieren», bemerkte Susan Sontag in ihrem bekannten Essay zur Fotografie. Die Bilder bringen etwas zum Aufstehen, das für immer dahingegangen ist; darin machen sie auch ein Scheitern bewusst. Das Buch über Chiara richtet sich an betroffene Eltern und Angehörige, an im Bereich der Palliative Care und der Kinder-Spitex Tätige, aber auch an alle an der Kulturgeschichte des Todes und an zeitgenössischer Fotografie Interessierten.